

## **Ermahnungen am 27. Januar**

Predigt über Eph 4,25-32 in der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Hildesheim  
am 27. Januar 2019 (Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus)  
von Bärbel Husmann

Liebe Gemeinde!

*Legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind.*

*Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen und gebt nicht Raum dem Teufel.*

*Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit der dem Bedürftigen abgeben kann.*

*Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Gnade bringe denen, die es hören.*

*Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung.*

*Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit.*

*Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.*

Wie geht es Ihnen mit dieser Palette von Ermahnungen? Meiner Freundin Sabine, die als Lektorin tätig ist, riet ihre Pastorin: „Gib doch den Predigttext als kleines Briefchen gefaltet am Ende des Gottesdienstes der Gemeinde mit nach Hause! Das wär doch eine ganz schöne Aktion!“ - Na dankeschön. *Legt die Lüge ab* – lüge ich etwa fortwährend? *Zürnt nicht! Stehle nicht mehr! Seid untereinander freundlich!* Was soll das? Ich bin die Freundlichkeit in Person! Und dann bekomme ich am Ende das Briefchen mit nach Hause? Und Sabine ist der neue Paulus?

Liebe Gemeinde, das ist kein guter Ratschlag. Aber der Text, diese Flut von Ermahnungen, das ist unser Predigttext für heute. Ein Abschnitt aus dem Brief des Paulus an die Gemeinde in Ephesus. Und er ist ein Stolperstein. Sowieso schon, wegen der vielen Imperative. Aber besonders heute, an diesem Sonntag, kurz nach der Wahl von Pastor Beer und vor seinem Dienstantritt ein Stolperstein. So schwuppdiwupp kann man damit nicht ins Hier und Jetzt springen. Da passt einfach nichts.

Der Predigttext stammt aus der Ordnung der lutherischen Kirchen. Dort gibt es so etwas wie eine Jahresplanung, in der für jeden Sonntag im Kirchenjahr ein Lied, ein Wochenspruch, ein Psalm, bestimmte Lesungen und eben ein Predigttext stehen. Die lutherischen Kolleginnen und Kollegen halten sich daran, in der Regel jedenfalls. Die reformierten Kolleginnen und Kollegen können manchen, was sie wollen – ganz nach dem Motto – "Wo der Geist des Herrn weht, da ist Freiheit". Aber es ist auch nicht verboten, sich von diesen Vorschlägen inspirieren zu lassen. Heute, am 27. Januar, dem Gedenktag an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, sollen oder können diese Ermahnungen des Paulus an die Gemeinde in Ephesus der Predigt zugrunde liegen. 1945, vor 74 Jahren, fand die Rote Armee noch 7.000 Menschen in Auschwitz vor. 1,5 Millionen Menschen waren da an diesem Ort

schon ermordet worden. Die Zahl ist jenseits unserer Vorstellungskraft. Die Zeit ist für die meisten von uns auch jenseits unserer Lebenszeit.

Meine Schülerinnen und Schüler haben in der Oberstufe immer ein wenig gestöhnt, wenn es um die Rolle der Kirche im Nationalsozialismus ging. Sie fühlten sich überfüttert, hatten das Gefühl, sie würden für etwas haftbar gemacht, was sie gar nicht verbrochen hatten. Und wenn ich mich an die Gesichter von Poujan, von Enis, von Daoud, von Pedram, von Anh Sang erinnere, dann erst recht.

So wenig, wie ich mich von Ermahnungen aus dem ersten Jahrhundert angesprochen fühle, so wenig fühlten sich meine Schülerinnen und Schüler von Unterricht über die NS-Zeit angesprochen – fürchtend, auch sie könnten mit Ermahnungen behelligt werden.

Geht es um Ermahnungen? Jeder, der Kinder großgezogen hat, jede, die in der Schule gearbeitet hat, weiß: Ermahnungen bewirken rein gar nichts. Sie erzeugen nur Widerstand. Wenn irgendetwas in der Erziehung wirksam ist, dann ist es das eigene Vorbild. Und ohne eine tragfähige *Beziehung* funktioniert keine *Erziehung*.

Lassen Sie uns also einen Blick zurückwerfen: Was steht vor diesen Ermahnungen? Um welche Beziehungen geht es? Wer sind die Angesprochenen? Wir gehen zurück zu Kapitel 2. Dort heißt es: *„Darum seid eingedenk, dass ihr, die ihr einst Heiden wart, dass ihr zu jener Zeit ohne Christus wart, ferngehalten vom Bürgerrecht Israels und fremd den Bündnissen der Verheißung, ohne eine Hoffnung zu haben und ohne Gott in der Welt. Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, nahe gekommen in dem Blute Christi. Denn er ist unser Friede, der beide Teile zu einem Ganzen gemacht hat und die Scheidewand des Zaunes, die Feindschaft, abgebrochen hat. (...) So seid ihr nun nicht mehr Fremde, sondern ihr seid Mitbürger und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf dem Grund der Apostel und der Propheten, wobei Christus Jesus sein Eckstein ist, in dem der ganze Bau zusammengefügt heranwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, in dem auch ihr miterbaut werdet zu einer Wohnung Gottes im Geist.“* Und weiter: *„Dies nun sage und bezeuge ich im Herrn, dass ihr nicht mehr wandeln sollt wie die Heiden wandeln. (...) Ihr sollt den alten Menschen ablegen und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit.“*

Der Blick zurück zeigt: Die Epheser sind zum Christentum bekehrte Heiden. Sie waren kein Teil des Bundes, der das Volk Israel mit Gott verbindet. Sie waren fremd, ohne Verheißung, ohne Gott in der Welt. „Alte“ Menschen. Aber jetzt sind sie neue Menschen, Christen, haben Anteil am Haus Gottes. Sie sind zu Bausteinen dieses „heiligen Tempels im Herrn“ geworden. Der Eckstein dieses Tempels ist Jesus Christus. Das Fundament dieses Tempels haben die Propheten und die Apostel gelegt.

In diesem Tempel gibt es keine trennende Wand, keine Feindschaft mehr. Und durch das Hineingenommen-Sein in die Verheißungen, die vor Jesus Christus nur dem Volk Israel galten, durch dieses Hineingenommen-Sein sind die Epheser neue Menschen geworden.

Den alten Menschen ablegen – den neuen Menschen anziehen. „Ihr seid alle eins in Christus“, schreibt Paulus zuvor im Brief an die Galater. „Da ist weder Jude noch Heide, weder Mann noch Frau, weder Sklave noch Freier.“

Diese Einheit der Verschiedenen scheint bedroht. Die Einheit der Verschiedenen zu bewahren, ist eine Aufgabe der frühen Kirche, die durch alle Briefe des Paulus

hindurchscheint. Niemandem liegt mehr an dieser Einheit als Paulus, der selbst ein getaufter Jude ist, aber mit Vehemenz und Energie die Mission der so genannten Heiden in Kleinasien vorangetrieben hat. Die Verbindung zum Volk Israel, das waren seine eigenen Wurzeln, seine eigene Biografie. Und er hatte Sorge, berechtigte Sorge offenbar, dass die neu Bekehrten die Wurzeln ihrer neu angenommenen Religion vergessen könnten. Den alten Menschen ablegen, kein Zaun, keine Scheidewand, keine Feindschaft mehr zu den Juden. Vielmehr: den neuen Menschen anziehen. Kein neues Haus bauen, schon gar nicht selber bauen, sondern Teil eines ganz alten Hauses sein, das Gott sich baut und in dem nun auch sie, die früheren Heiden, zu Bausteinen werden.

Wie leicht geht das? Den alten Menschen ablegen, den neuen anziehen? Und wandelt man sich nach dieser Umzugsaktion? Oder ist man nur neu gewandet? Ein Wolf im Schafspelz gar?

Als mein katholisches Patenkind getauft wurde, in einem Strampelanzug damals noch, da bedeckte der Priester den Strampler des Babys nach der Taufe mit einem weißen Taufkleid. Und er erklärte seine symbolische Handlung – nicht dass wir etwa dächten, die Familie hätte das Taufkleid sparen wollen. Nein, das war genauso gedacht: Der neue getaufte Mensch ist ein anderer als vorher. Und das zeigen wir an durch das Taufkleid!

Wer also sind wir nun? Gewandelte? Oder nur neu gewandete? Das Heidentum haben wir hinter uns gelassen. Denken wir jedenfalls. Aber ist das unser Selbstverständnis, das Paulus sich von der heidenchristlichen Gemeinde wünschte, dass sie sich erinnert und gewiss ist: Wir sind die Hinzugekommenen in den Bund Gottes mit seinem Volk? Hinzugekommen durch Jesus Christus?

Auch dazu ist dieser 27. Januar im letzten Jahr in den *kirchlichen* Kalender aufgenommen worden: damit wir als Kirche, als Gemeinde Jesu Christi erinnert werden, wo wir eigentlich herkommen. Dass es eine bleibende Aufgabe ist, sich dessen immer wieder neu zu vergewissern.

Im Verlauf der Geschichte der christlichen Kirchen hat das nicht geklappt. Die Geschichte des Verhältnisses zwischen Christen und Juden ist vielmehr die Geschichte eines *verwüsteten* Verhältnisses. Nicht erst seit dem 27. Januar 1945. Bis weit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat die christliche Theologie und die christliche Kirche sich ihr Haus selbst gebaut – ungeachtet des Fundaments aus Propheten und Aposteln. Ungeachtet dessen, dass wir Hinzugekommene sind in dem Bund Gottes mit seinem Volk. Es gibt zum Christentum eine Mutter-Religion, aus der wir durch den Juden Jesus Christus hervorgekommen sind. Diese Verbindung dürfen wir nicht kappen. Wie gut, dass es diesen Gedenktag gibt.

Lassen Sie uns noch einmal diesem Hintergrund die Ermahnungen an die Epheser hören:

*Legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, weil wir untereinander Glieder sind.*

*Wer gestohlen hat, der arbeite, damit er dem Bedürftigen abgeben kann.*

*Redet, was erbaut und was notwendig ist, damit es Gnade bringe denen, die es hören.*

*Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit.*

*Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.*

Gebe Gott, dass wir tatsächlich Gewandelte werden. Amen.